

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 19

Artikel: Anleitung zur Kenntniss und Unterscheidung der verschiedenen Erdarten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neunzehntes Stück.

Anleitung zur Kenntniß und Unterscheidung der verschiedenen Erdarten *)

Daß einem jeden vernünftigen Landwirth die Kenntniß der verschiedenen Erdarten nothwendig seye, wird hier als eine ausgemachte Sache vorausgesetzt, und lediglich nur darauf gezielt, um zu zeigen, wie man die verschiedenen Erdarten erkennen und unterscheiden könne. Erde oder Erdreich ist im ökonomischen Sinn der obere und fruchttragende Theil oder die Fläche der Erde, worein man zu säen und zu pflanzen pflegt.

Die Erde ist ein lockerer Körper, der an sich, und natürlicher Weise weder Geruch noch Geschmack, noch eine besondere Farbe hat, auch weder durch Wasser noch Feuer, oder ein anders Mittel, als das saure Salz, weiter aufgelöst werden kann. Alle Farben sind aussert der weissen, bloß zufällig an den Erdarten, und kommen von mehr oder weniger beigemischten öhlicht- oder schwefelichten Grundtheilchen her. Diejenige Erde, welche deren die meisten hat, fällt ins schwarze; denn die Schwärze ist ein Mischmasch aller Farben. Man kann also aus dem Ansehen der Erde schon einen wahrscheinlichen Schluß auf ihre Güte machen. Je mehr sie ins Dunkle fällt, desto mehr fettes Wesen hält sie in sich; daher entsteht auch aus dem fetten Mist die allerschwarzeste Erde.

I Eigentlich

*) Krüniz ökonom. Encyclopädie XI. Thl. S. 303.



Eigentlich gibt es nur eine Gattung Erde, und diese ist so einfacher und alkalischer Natur, daß alles salzige, a) mineralisch = metallische davon entfernt ist. Jedoch dergleichen reine Erde muß man nirgends suchen, als allein in unserer Vorstellungskraft. So wie sie da liegt, ist sie allenthalben mit fremden, salzigen und mineralisch oder metallischen Theilen vermischt. Gefärbte Erden deuten insgemein darauf, sonderlich auf Eisen und Kupfer wie man denn aus dem Lehmen (Leim) mit Leinöhl wirklich Eisen, und aus der gelben Achererde, auf eben die Art bearbeitet, ein Kupfer heraus zu bringen weiß. Da nun die metallischen Theilchen nichts zur Fruchtbarkeit des Bodens beitragen können, vielmehr derselben, wegen einer styptischen (zusammenziehenden oder herben) Eigenschaft, hinderlich fallen: so kann man von einer so gefärbten Erde schon ziemlich aus dem Ansehen urtheilen, was man sich von ihr zu versprechen habe.

Alle Erde ist, wie schon gesagt, an sich alkalisch, das ist verschluckender oder anziehender Eigenschaft. Denn die Alkalien verschlucken die Feuchtigkeiten, oder ziehen sie an sich, und zugleich mit denselben die Säuren, insonderheit die allgemeine Luftsäure. Je mehr oder weniger nun die alkalische Erde Säure an sich gezogen, und je genauer sie dieselbe mit sich verbunden hat: desto mehr oder weniger Unterschied ist unter ihr selbst. Man kann solchergestalt füglich drei Hauptarten der Erde annehmen; 1.) eine alkalische, die, ob sie es gleich nicht völlig ist, dennoch von der Säure nichts merkliches angenommen hat; 2.) eine saure, die dergleichen schon so
viel

a) Der Verfasser scheint unter dem salzigten hauptsächlich das saure zu verstehen.

viel angenommen, daß sie auch von sauren Auflösungs-
mitteln weniger, oder gar nicht, angegriffen wird; und
3) eine stypische, die weder saur noch alkalisch ist.
Aus diesen dreien sind viel andere Arten durch Zusam-
mensetzung wieder erwachsen.

Es ist ausgemacht, daß es Pflanzen giebt, welche
alkalinischer Natur sind, da hingegen andere eine saur-
salzige Natur haben. Aber das ist so ausgemacht noch
nicht, und bedarf also noch versucht zu werden, ob man
sich nicht bei Erwählung des Bodens, wo man sie hin-
bringen will, nach dieser ihrer Natur zu richten habe.
Es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß alkalische
Pflanzen, dergleichen z. E. die Ziwiblen sind, einen alkali-
nischen Boden lieben, und aus demselben die ihm zuge-
eignete Nahrung am häufigsten ziehen; und so auch die
sauren den sauren Boden. Inzwischen ist auch gewiß,
daß, gleichwie die Mittelsalze dem thierischen Körper die
gesundesten sind, also auch die Mittelerden, die diejenigen
welche gemischter Natur, und aus dem sauren und alkali-
nischen zusammen gesetzt sind, den vegetabilien die gemäs-
testen seyen. Die Sache beruhet auf folgenden Gründen.
Erstlich ist aus der Erfahrung bekannt, daß alkalische
Erden, welche der Asche an Zartheit und Farbe nahe
kommen, wenn sie eine Zeitlang an der Luft gelegen, von
welcher sie das allgemeine Saur Salz angenommen, und
also nun zu einer Mittelerde geworden, die fruchtbarsten
sind. Zweitens sind alle diejenige Verbesserungsmittel, die
man anwendet, dem Boden eine mehrere Fruchtbarkeit zu
verschaffen, einer mittelsalzigem Art und Natur. Derglei-
chen ist, z. E. der Mergel und der ungelöschte Kalk, die
man auf den Acker führet. Diese ziehen da sie Alkalien
sind, wie die Feuchtigkeit also auch die sauren Salze der
Luft



Luft an sich, und geben sodann ein Mittelsalz ab, welches so vortrefliche Wirkung thut. Und wirket denn der Mist, dieses bekannte Verbesserungsmittel eines untragbaren Landes, anders, als auf diese Art, daß er eine Mittelerde abgiebt? Er muß, als ein Alkali, welches durch die Fäulung entstanden ist, das Luftsaur vorher an sich ziehen, ehe er treiben kann. Sein Alkali ist noch dazu flüchtig, und jenes Saur ist es auch. Aus ihrer beider Zusammensetzung wird also ein flüchtiges Mittelsalz, und eben dergleichen kommt dem Wachsthum am meisten zu statten. Man hat also nicht zu zweifeln, daß die Mischung des sauren und alkalischen, den Gewächsen sehr vortheilhaft sey; und der Oekonom wird allerdings darauf zu sehen haben, daß er diese Mischung, wo er kann, bewerkstellige oder befördere.

Alle magere Erden sind zwar an sich selbst alkalisch. (b) damit sie es aber noch mehr werden, so erfordern sie, wenn sie die in der Luft vertheilte Säure an sich ziehen sollen, daß sie vor der Luft ungehinderet berührt werden, daß dieselbe in ihre Zwischenräume dringe und ihnen das allgemeine Saur so nahe komme, daß sie solche berühre. In dieser Absicht ist nun nöthig, daß die Erde wohl aufgelockeret und in einen solchen Stand gebracht werde, daß sie von der Luft durch und durch, und in ihrem innersten berührt werden könne. Daher müssen magere Erden, wenn sie die mittelsalzige Natur erlangen sollen, zu erst aufgerissen und mit schicklichen Instrumenten wohl zerbröcklet werden. Sie müssen gegraben, gepflügt, geegget, und dieses mehrmal wiederholt werden, damit dasjenige

(b) Das ist wie der Verfasser es erklärt verschluckend, anziehend.

jenige was einmal zu unterst lag, wieder zerlegt werde, und recht an die Luft komme. Selbst der fette Teichschlamm hat nöthig daß er also von der Luft durchdrungen werde bevor er Dienste thut; daher man ihn einen Winter liegen und ausfrieren, und eben dadurch lofer werden läßt; welches aber auch nichts weiter als eine Vorbereitung ist, daß er fruchtbar werde. Denn alsdenn kommt erstlich die Luft, und leget ihre Salze in demselben ab; und das ist es eigentlich, was ihn so nützlich macht. Nicht genug, daß man die Erde mit mechanischen Werkzeugen eröffnet; man muß auch noch auf eine geheimere und genauere Art dieselbe aufzuschliessen suchen. Dieses geschieht vermittelst eines gewissen Ferments oder Gährungsmittel welches sie aufschwellend macht, und ihr eine noch grössere Lockerheit verschaffet; und das ist der Mist.

Die beste Eintheilung der Erdarten, die man auf die Lehre vom Feld- und Gartenbau am nützlichsten und deutlichsten anwenden kan, hat Linnäus, kurz und doch hinreichend ohne allzumeitläufig zu seyn: 1) Die schwarze Erde; 2) Lehmerde; 3) Sanderde; 4) Mergelerde; 5) Morasterde oder Achererdreich; 6) Kreidenerde; 7) Steinichte Erde.

Nach der gewöhnlichsten, aber auch zugleich natürlichsten, Eintheilung der verschiedenen Ackerarten, da die Unterscheidungszeichen derselben nicht von ihrer wirklichen inneren Beschaffenheit hergenommen sind, sondern da man selbige nur nach ihren verschiedenen Wirkungen bestimmt, bringt man die verschiedenen, durch die Aehnlichkeit mit einandern verbundenen Erdarten in drei Klassen. Zu der ersten zählet man den starken, zu der zweiten den Mittel-, und zu der dritten den schlechten Boden



Boden. Ein starker Boden ist derienige, welcher vorzüglich guten Weizen und gute Gerste bringt; ein Mittelhoden wird genannt, welcher guten Roggen und kleine Gerste trägt, in welchen aber Weizen und grosse Gerste zu säen nicht rathsam ist; unter einen schlechten Boden hingegen wird ein solches Erdreich begriffen, in welchem nur allein mittelmäßiger Roggen und Haber, wächst.

Mittel, die innere Beschaffenheit und Güte der Erdarten zu erforschen.

Man kann dieselben prüfen: I. An sich allein, ohne etwas anders hinzu zuthun: 1) Durchs Gesicht, ob sie grob oder fein körnig, ob sie steinicht, sandicht, leeticht oder alkalisch (d. i. wenn sie wie Asche aussieht) ob sie hell oder dunkler Farbe, insonderheit, ob sie gelb, roth, blau, grün aussieht, welches man eigentlich gefärbte Erde nennet, die auf ein mineral- oder metallisches Wesen deuten, und zum Bau der Gewächsen schlechte Hoffnung geben. 2) Durch den Geruch. Ein angenehmer Geruch, der besonders nach einem warmen Regen von dem Lande aufsteigt, ist ein gutes Kennzeichen von der Gegenwart eines flüchtigen Oehls, oder eines urindischen Salzes und Alkali, welches beides Dinge sind, so die Fruchtbarkeit befördern. 3) Durch das Gefühl; denn da giebt es spröde und schmierige Erden. Diese verrathen das Fixedhl, jene den Mangel desselben. Die Gärtner rechnen auch die Schwere mit zu den guten Eigenschaften eines Boden; und wenn sich derselbe in der Hand zusammen drücken läßt, dabei schwer und fett anzufühlen ist, urtheilen sie, das er gut sey. 4) Durch den Geschmack